Zeitschrift: SuchtMagazin
Herausgeber: Infodrog
Band: 44 (2018)
Heft: 3

Vorwort: Editorial
Autor: Eckmann, Franziska / Krebs, Marcel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Editorial
Liebe Leserin, lieber Leser

Der Mehrheit der Jugendlichen in der Schweiz geht es gut. Sie verfügen über eine unterstützende Familie und ein stabiles soziales Umfeld, gestalten aktiv ihre Freizeit und sind motiviert, die Anforderungen der Ausbildung und Berufswahl zu meistern. Jedoch gelingt nicht allen der Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter. Einige brauchen Unterstützung, da sie aufgrund bestimmter Vorerfahrungen, einer ungünstigen sozialen Ausgangslage oder bestehenden Erkrankungen besonders verletzlich sind. In diesem Zusammenhang ist häufig von «Vulnerabilität» die Rede. Doch was bedeutet dieser Begriff? Und wie entsteht im Gegenzug Resilienz? Wie können besonders verletzliche Jugendliche und deren Familien erreicht und unterstützt werden? Und was denken Jugendliche selber über ihre Lebenssituation, soziale Ungleichheiten und ihre Zukunftsaussichten? Dies sind einige Fragen, die wir uns bei der Planung der aktuellen Ausgabe gestellt haben und auf welche die AutorInnen des Magazins Antworten geben.

Gelegentliches Risikoverhalten weist nicht zwingend auf Gefährdung hin. Substanzkonsum und abweichendes Verhalten können vorübergehend Teil eines Bewältigungsversuchs sein oder Funktionen bei der Identitätsentwicklung erfüllen. Vulnerabilität manifestiert sich nicht immer in klar sichtbarem Problemverhalten, sondern kann sich im Verborgenen entwickeln und erst später zum Tragen kommen. Konsens unter ForscherInnen und Fachleuten besteht darin, dass Gefährdung entsteht, wenn individuelle, familiäre, soziale und schulische Risikofaktoren kumulieren und gleichzeitig den Jugendlichen Halt und Kompetenzen fehlen, um den inneren und äusseren Anforderungen gerecht zu werden.

Die Früherkennung von Gefährdungslagen sowie die Frühintervention im Sinne einer frühzeitigen und geeigneten Unterstützung sind von zentraler Bedeutung, um die Entwicklungschancen von vulnerablen Jugendlichen zu stärken. Die Bezugspersonen aus dem direkten Umfeld der Jugendlichen tragen hierbei in zweierlei Hinsicht eine wichtige Verantwortung: Sie müssen Bereitschaft und vielleicht auch Mut mitbringen, hinzuschauen und zu handeln. Jedoch ist auch Augenmass nötig bei der Beurteilung von abweichendem Verhalten, um die Jugendlichen nicht unnötig zu stigmatisieren. Eine wirksame Früherkennung und Frühintervention fokussiert nicht allein auf das Risikoverhalten oder die Schwächen der Jugendlichen, sondern zielt auch darauf ab, ungünstige soziale Rahmenbedingungen zu erkennen und Ressourcen im Umfeld und bei den Jugendlichen selbst zu stärken.

In der Schweiz existiert eine Vielzahl an Angeboten und Programmen, welche unter dem Begriffspaar «Früherkennung und Frühintervention» (F+F) eingeordnet werden können. An einer im Frühling 2018 durchgeführten Fachtagung hat sich gezeigt, dass F+F in vielen Settings auf wirksame Weise und mithilfe bewährter Instrumente umgesetzt wird. Jedoch wurde auch deutlich, dass die Begriffe breit angewendet und unterschiedlich interpretiert werden. Zudem wurde festgestellt, dass Organisationen und Fachleute ausserhalb des Suchtbereichs, die in ihrem Alltag mit vulnerablen Jugendlichen in Kontakt kommen, den Ansatz häufig kaum oder gar nicht kennen. Durch eine Schärfung der Begriffe, Transfer von Wissen, Multiplikation bewährter Angebote und Instrumente und letztlich Verbreitung des F+F-Ansatzes im Bereich der gesundheitlichen und sozialen Grundversorgung könnte F+F bei gefährdeten Jugendlichen weiter gestärkt werden. Nicht zuletzt bedingt eine gelingende Früherkennung und Behandlung vulnerabler Jugendlicher neben der Sensibilisierung und Zusammenarbeit der involvierten Fachleute auch den Einbezug der Betroffenen und Angehörigen.

Ich wünsche Ihnen eine spannende und anregende Lektüre.

Alwin Bachmann, stv. Leiter Infodrog

[1] Interprofessionelle Fachtagung «Wenn es für Jugendliche schwierig wird», 8. März 2018 in Biel, organisiert von Fachverband Sucht und GREA, im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit BAG und von Infodrog.

Editorial
Liebe Leserin, lieber Leser

Sind Sie schon länger im Suchtbereich tätig und zählen zur Leserschaft des SuchtMagazin? Dann erinnern Sie sich vielleicht noch, dass Infodrog vor 10 Jahren die Herausgeberschaft des SuchtMagazin übernommen hat. Sie wissen vielleicht auch, dass die Fachzeitschrift für Suchtarbeit und Suchtpolitik eine viel längere Geschichte hat und bereits auf ihr 44-jähriges Bestehen zurückblickt. Gegründet 1974 in Basel unter dem Namen «die Kette», 1990 in DrogenMagazin umbenannt, erscheint sie seit 1997 unter dem aktuellen Namen SuchtMagazin.

Seit 10 Jahren können einzelne Nummern über die Webseite von SuchtMagazin.ch bestellt oder als Pdf heruntergeladen werden. Um den Zugang zu den früheren Fachartikeln der Kette, des DrogenMagazin und des SuchtMagazin aller 44 Jahrgänge zu ermöglichen, werden momentan alle Artikel der einzelnen Jahrgänge in der ETH-Bibliothek digitalisiert und über die Online-Plattform E-periodica in das Bibliotheksystem aufgenommen. Mit dem öffentlichen Zugriff zum historischen Bestand erhalten ForscherInnen und Interessierte einen weiteren Zugang zur Geschichte der Suchtarbeit und -politik und den Themen, die sie prägten. Künftig werden alle Ausgaben mit einer Sperrfrist von fünf Jahren zum freien Download erhältlich sein – auffindbar in wichtigen Bibliothekskatalogen, Suchmaschinen oder auch in Google Scholar oder WorldCat.

Das 10-jährige Jubiläum der Herausgeberschaft durch Infodrog haben wir zum Anlass genommen die Zeitschrift mit einem neuen Layout aufzufrischen. Der Inhalt erhält eine übersichtlichere Struktur, der Leseteil ist leichter und moderner gestaltet. Die geschätzten Fotoserien zum jeweiligen Heftthema haben wir unverändert beibehalten.

Der Zufall will es, dass die erste Ausgabe unter dem neuen Namen SuchtMagazin im Jahr 1997 dem Thema «Suchtprävention im Kindergarten» gewidmet war. Auch die jetzige Nummer im neuen Kleid starten wir mit dem Ansatz der Früherkennung und Frühintervention, dieses Mal mit dem Thema der vulnerablen Jugendlichen.

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen der neu gestalteten Ausgabe und freuen uns auf Ihre Rückmeldung!

Franziska Eckmann
Leiterin Infodrog

Marcel Krebs
Redaktor SuchtMagazin